

Szene schickt dich zu Gentleman

AALEN - Am Freitag und Samstag, 5. und 6. August, steigt in Aalen das Galgenberg-Festival. Am Freitag sind Gentleman, Jahcoustix und das Tabula Rasa Orchestra mit von der Partie. Am Samstag spielt das Galgenberg-Vereinsorchester.

Reggae-Musiker Gentleman ist für seine mitreißenden Titel wie „Superior“, „To The Top“ oder „Dem Gone“ bekannt. Aktuell hat er sein neues Album „Conversations“ mit im Gepäck. Karten gibt es im Vorverkauf bei tickets.schwaebische.de und unter Telefon 0751/2955 5777 oder mit etwas Glück bei unserer Verlosung. Informationen gibt es unter www.galgenberg-festival.de

Wer gewinnen möchte, schickt unter dem Betreff „Galgenberg-Festival“ eine E-Mail an [szone@schwaebische.de](mailto:szene@schwaebische.de). Name, Anschrift und Geburtsdatum nicht vergessen.



Kommt am Freitag, 5. August zum Galgenberg-Festival nach Aalen: Gentleman. FOTO: PASCAL BUNNING

Szene-News

Die britische Musikerin M.I.A. hat für den 9. September ihr neues Album „AIM“ angekündigt. Darauf befasst sich die 41-Jährige, die selbst als kleines Mädchen vom Bürgerkrieg in Sri Lanka geflohen ist, mit unbequemen Themen wie Rassismus, Fremdenhass und der Flüchtlingskrise und ist dabei direkt und wenig zurückhaltend. (sz)



Aaron Solowoniuk, Jordan Hastings, Benjamin Kowalewicz, Ian D'Sa und Jonathan Gallant legen das Album „Afraid of Heights“ vor. FOTO: DUSTIN RABIN

Ohne die Wut vergangener Tage

Billy Talent liefern mit „Afraid of Heights“ radiotauglichen Alternative-Rock

Von Marvin Weber

RAVENSBURG - Was macht eine erfolgreiche Band, die quasi schon alles erreicht hat - ihren Wurzeln treu bleiben oder neue musikalische Wege gehen. Egal welche Entscheidung getroffen wird, für manchen Kritiker oder treuen Fan wird es die falsche gewesen sein. Auch Billy Talent dürften mittlerweile an diesem Punkt angekommen sein. Mit weltweit mehr als drei Millionen verkauften Platten, 15 Platin-Auszeichnungen und zwei vergoldeten Alben könnten sich die Kanadier entspannt zur Ruhe setzen und auf ausverkaufte Arena-Konzerte zurückblicken. Auf ihrem neuesten Werk „Afraid of Heights“ (Warner Music) kämpft die Alternative-Rock-Band gegen den Stillstand.

Mit ihrem fünften Studioalbum, das ab dem 29. Juli beim Plattenhändler des Vertrauens erhältlich ist, geht die Band den Pfad weiter, den sie bereits vor vier Jahren mit dem Vorgänger

„Dead Silence“ beschritten haben: weg vom aggressiv-kantigen Rock mit Punk- und einigen Post-Hardcore-Elementen, hin zu glatt gebügeltem Alternative-Rock.

Songs wie „Red Flag“, „Surrender“ oder „Rusted from The Rain“ hatten der Band zur Bekanntheit verholfen und sie zu gern gesehenen Festivalgästen gemacht. Besonders in Deutschland haben die Kanadier seitdem neben ihrer heimischen Fanbasis viele Sympathisanten gefunden: Rund ein Drittel ihrer weltweit verkauften Alben ging über die Läden deutscher Plattenläden.

Bezeichnend für den musikalischen Bruch der Band könnte die Benennung der Studioalben sein: Hörten die ersten drei Platten noch auf die Namen Billy Talent I bis III, bekommen die Alben der Kanadier seit dem Jahr 2012 individuelle Namen. Sorge die Band mit ihrem Debütalbum und Songs wie „This Is How It Goes“ oder „Line & Sink“ und ei-

nem wütend schreienden Benjamin Kowalewicz noch für hysterische Anfälle verzweifelter Mütter, dröhnen die neuen Songs 13 Jahre später aus den Autos gut situiert Familienväter.

Jordan hilft am Schlagzeug aus

Trotz dieses Wandels sind viele der zwölf Titel von „Afraid of Heights“ durchaus hörenschrift und eingängig. „Ghost Ship of Cannibal Rats“ zum Beispiel ist ein Musterstück für das musikalische Wesen der Kanadier: Strophen mit messerscharfen Riffs von Leadgitarrist Ian D'Sa, eine leicht entschleunigte Bridge, die zum kraftvollen Refrain überführt. Aus diesen Bausteinen sind die meisten der Stücke zusammengesetzt. So auch Titel Nummer fünf „The Crutch“, der neben „Time-Bomb Ticking Away“ einer der Höhepunkte des Albums ist. Das entstand Anfang Januar ohne das Mitwirken von Schlagzeuger Aaron Solowoniuk, der aufgrund seiner

Multiple-Sklerose-Erkrankung eine Pause einlegen muss und momentan durch Alexisonfire-Drummer Jordan Hastings ersetzt wird.

Das Album lässt dennoch in einigen Takten, wie im poppigen „Louder Than The DJ“ oder dem anschießenden Titelsong „Afraid of Heights“ die Dynamik und Wut alter Tage vermissen. Dem Erfolg der Band wird der weitere eingeschlagene Weg Richtung radiotauglichem Alternative-Rock keinen Abbruch tun. Der ein oder andere Fan aus erster Stunde wird beim Durchhören jedoch zum Fazit kommen, dass Stillstand für die Kanadier die bessere Entscheidung gewesen wäre.

Live: 29.11. München, Zenith; 30.11. Stuttgart, Schleyerhalle. Karten sind bei ticket.schwaebische.de und unter Telefon 0751/29555777 im Vorverkauf erhältlich.

Plattenkiste



Funny van Dannen: Come On - Live im Lido

Zu den Altverordneten des Liedermachings gehört Funny van Dannen inzwischen. Am 29. Juli kommt mit „Come on - Live im Lido“ (JKP/Warner) sein mittlerweile 14. Album auf den Markt. Und auch auf dieser Platte jagt der Gitarrist und Sänger wieder durch alle Lebenslagen.

Und auch wenn die meisten Songs ein bisschen wie schon einmal gehört klingen, finden sich zumindest textlich einige Perlen auf dem Langspieler. So zum Beispiel „Der Alptraum“: „Wolfgang Schäuble verprügelt und vollgequatscht, ihr glaubt gar nicht, wie ich mich schäm.“ Und natürlich endet die Provokation hier nicht. Denn Funny van Dannen gesteht: „Ich hatte die ganze Zeit eine Papst-Franziskus-Maske auf.“

In die alte Kerbe „romantisches Stück mit fieser Pointe“ schlägt die „Junge Stammzellenforscherin“. Musikalisch etwas komplexer und textlich anspruchsvoller ist der „Militärisch-industrieller Komplex“. Fast schon in der Tradition der alten Liedermacher der Friedensbewegung der Text: „Ich fühle mich extrem unwohl, wenn ich Soldaten und Maschinen sehe.“

Doch bei all den kleinen Perlen, die den eingefleischten Funny-van-Dannen-Fans sich gefallen werden, fehlen die großen Ohrwürmer der vergangenen Platten, wie „Korkenzieherlöcher“ oder „Vladimir Putins Cousine“. Live 2016: 19.11. München, Technikum. Live 2017: 12.1. Reutlingen, Franz K; 14.1. Konstanz, Kulturladen; 17.2. Freiburg, Jazzhaus. (mone)

Fan-Interview

„Gitarrespielen habe ich mir von Kurt Cobain abgeschaut“

Die österreichische Popband Wanda spricht über Inspiration und Einflüsse

Zwei SZene-Leserinnen, viele Fragen: Lena und Hanna Hofstetter aus Bad Saulgau haben als Gewinnerinnen die Chance gehabt, beim Southside Manuel und Michael von Wanda zu interviewen. Der Auftritt der österreichischen Überflieger ist später leider der unwitterbedingten Festivalabsage zum Opfer gefallen. Die kommenden Wochenenden stehen aber unter anderem noch Auftritte der Band in Sigmaringen, Lustenau und Freiburg an.

Geht ihr auch privat auf Festivals?

Manuel: So zwischen 16 und 19 Jahren sind wir auf Festivals. Aber das Zelten war mir zu anstrengend. Dieses schwitzige in der Früh aufwachen - da bin ich zu soft dafür. Michael: Da muss man hart sein.

Ist diesen Festivalsummer etwas anders für euch?

Michael: Dieses Jahr sind wir mit einer Crew und einem Bus unterwegs. Letztes Jahr haben wir das quasi noch zu sechst mit dem Auto gemacht - 50 Festivals ... Ohne Klimaanlage.

Letztes Jahr habt ihr bei den Festivals teilweise noch am Mittag gespielt, jetzt oft am Abend. Ist das ein Erfolg?

Michael: Klar. Und es hat halt jemand gut verhandelt. Es ist schon alles ein bisschen professioneller geworden. Manuel: Die Gagen sind höher als die Uhrzeit ...

Ist es nach wie vor ein besonderes Gefühl, die Bühne zu betreten?



Lieben das Gefühl, die Bühne zu betreten: Manuel (zweiter von links) und Michael (vierter von links). FOTO: UNIVERSAL MUSIC

Michael: Ja. Manuel: Das geht, glaube ich, auch nicht weg. Michael: Nervös sind wir nicht. Aber wenn man die Bühne hochgeht ... Manuel: ... diese letzten fünf Meter - das bleibt. Ich glaube, das hat Mick Jagger auch noch. Michael: Und dann ist es halt der einzige Zustand, wo ich mich auf einem Level mit anderen Menschen bewegen kann. Ganz viele Emotionen von tausend Menschen taugen mir mehr als anonym auf der Straße rumlaufen.

Zieht es euch nach der Show dann auch mal auf die Campingplätze? Michael: Das ist schon mal passiert, wenn man dann gesellig wird. Das

war aber noch leichter auf den kleineren Festivals. Manuel: Ich habe mal jemandem „Bologna“ auf der Gitarre beigebracht. Der hat das gespielt und ich hab gesagt: „Hey Alter, das geht nicht so, komm her ...“ Der hat eine H7 statt H-Dur gespielt.

Hast du dir das Gitarrespielen selbst beigebracht?

Manuel: Ja, ich habe es mir von Nirvana-Livevideos abgeschaut. Weil Kurt Cobain war Linkshänder, deshalb konnte ich mir das gut abschauen.

Welche Musiker inspirieren euch?

Michael: Mich interessieren gute Texte. Deshalb bin ich großer Fan

von Bob Dylan, The Doors, Prince.

Was macht ihr im Tourbus?

Michael: Wir hören Musik und reden über unsere Gefühle. Wir sind halt alle Freunde und sind dann sehr gesprächig - nächtelang. Es ist so wie ein zweites Leben.

Manuel: Wir haben drei Fernseher im Bus, aber noch keinen einzigen Film geschaut.

Michael, du hast früher Biografien anderer Künstler zur Inspiration gelesen. Welche liest du gerade? Oder bist du aus dieser Phase wieder raus?

Michael: Ich habe schon so viele gelesen, jetzt besuche ich die Schauplätze. Ich habe mir in Paris alle Cafés angeschaut, in denen Ernest Hemingway war und jetzt Triest, wo James Joyce unterwegs war.

Ist es eigentlich etwas Besonderes, für die Piefkes zu spielen?

Manuel: Eigentlich sagt man Piefke. Und: Ich mag euch. Michael: Wir spielen eigentlich für alle Nationalitäten gleich gern.

Live: 29.7. Freiburg, Zelt-Musik-Festival, 5.8. Sigmaringen, Summermornings Festival mit Sportfreunde Stiller, Bosse, Ash und Razz; 6.8. A-Lustenau, Szene Open Air, 19.8. Großpöna, Highfield; 25.8. Übersee, Chiemsee Summer. Karten sind bei ticket.schwaebische.de und unter Telefon 0751/2955 5777 im Vorverkauf erhältlich.

Tarja mag es düster

Die finnische Sängerin veröffentlicht ihr neues Werk

Von David Drenovak

EHINGEN - Zu sagen Tarja Turunens am 5. August erscheinendes Album „The Shadow Self“ (EarMusic) wäre ein Schatten ihres musikalischen Selbst, greift zu weit und wäre eine allzu harsche Kritik am neuen Werk der 38-jährigen Finnin. Denn eine tolle Stimme hatte sie immer und hat sie noch. Kritisch ist jedoch das Zusammenspiel zwischen ihrem zugegeben einwandfreien Gesang und dem instrumentalen Part der Songs. Die Metal-Melodien spielen sich ganz solomäßig im Vordergrund ab, solange Tarja nicht singt, und verschwinden beinahe im Hintergrund, sobald die ersten Strophen des Gesangs einsetzen.

Zwar sind beide Teile einwandfrei gespielt und auch die Komposition lässt nur hin und wieder zu wünschen übrig - aber eine Einheit bilden sie nicht. Ein Problem, das sich wie ein roter Faden durch das ganze Album zieht. Zudem erscheinen die

Lieder eher mathematisch als musikalisch komponiert. Häufig starten sie mit einem rund 45-sekündigen Intro harter Metal-Riffs und starken Schlagzeugpassagen, danach folgt ein harter Bruch und der Gesang setzt ein. Meist ändert sich dann sogar die Melodie und dadurch der ganze Charakter eines Stücks. Zu Beginn beim Zuhörer geweckte Erwartungen werden nicht erfüllt. Wer auf „The Shadow Self“ nach dem nächsten Hit der Symphonic-Metal-Szene sucht, tut das vergebens. Tarjas neues Studioalbum ist ein deutlich schwächerer Nachfolger ihrer Live-Alben der vergangenen Jahre und im Vergleich zu ehemaligen Nightwish-Alben bestenfalls ein Schatten.

Live: 14.10. Stuttgart, Im Wize-mann; 15.10. München, Backstage. Karten sind bei ticket.schwaebische.de und unter Telefon 0751/2955 5777 im Vorverkauf erhältlich.



Tarja Turunens neue Songs kommen teilweise zu kalkuliert komponiert herüber. FOTO: EARMUSIC